Als ich noch jung an Jahren

Autor(en): **Hostettler, Urs**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **77 (1983)**

Heft 6

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-143052

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

aufhaltsam sein. Die Alternative, die Rosa Luxemburg ausgesprochen hat und die immer mehr nach einer endgültigen Entscheidung drängt, heisst: Sozialismus oder Barbarei.

Eine Wahlniederlage als Mahnung

Deshalb wollen wir gewiss nicht alles gutheissen, was unter sozialistischer Flagge segelt. Mit der Kritik sollten wir aber nicht bei den andern, die sich Sozialisten nennen, anfangen, sondern bei uns selbst. Und da, meine ich, müsste uns die Wahlniederlage vom letzten Sonntag eine ernste Mahnung sein. Vor allem die Sozialdemokratie hat die Wahlen nicht deshalb verloren, weil ihr die bürgerlichen Parteien Stimmen abgenommen hätten. Sie hat die Wahlen darum verloren, weil vor allem jüngere Mitbürgerinnen und Mitbürger sich Gruppierungen zugewandt haben, die sie für konsequenter sozialistisch oder für konsequenter ökologisch halten. Die Partei hat nicht deshalb Wähler verloren, weil sie zu radikal gewesen wäre, sondern weil sie es in den Augen vieler Wählerinnen und Wähler zu wenig war.

Was tun? Ich glaube, wir sind mit der Forderung «Arbeit für alle» auf dem richtigen Weg, jedenfalls dann, wenn wir wirklich an alle denken, und das heisst: wenn wir über die nationalen Grenzen hinausdenken, und wenn wir auch nicht einer Arbeit um jeden Preis nachjagen, sondern wenn wir um eine sinnvolle Arbeit kämpfen.

Arbeit für alle

Vom Warencharakter der Arbeit

Die Schweiz zählt zur Zeit etwa 26'000 Ganzarbeitslose. Das scheinen wenige zu sein im Vergleich mit den 12 Millionen oder 10 Prozent Erwerbstätigen in den EG-Staaten. Aber vergessen wir nicht: Auch in der Schweiz gäbe es heute um die 10 Prozent Arbeitslose, wenn wir nicht in der Zeit nach 1973 300'000 Fremdarbeiter in ihre Herkunftsländer zurückgeschickt und dadurch unsere Arbeitslosigkeit «exportiert» hätten. Im vergangenen Jahr gingen weitere 60'000 Arbeitsplätze verloren. Es trifft die schwächsten Glieder unserer Gesellschaft: 27 Prozent von allen Arbeitslosen sind Jugendliche. Es trifft vor allem auch die Frauen, die Behinderten und die älteren Arbeitnehmer. Das ist schon immer so gewesen. «Der alte Arbeiter», ein Lied, das vor bald hundert Jahren in der Zeitschrift «Arbeiter-Stimme» (Zürich 1888) erschienen ist, erinnert daran:

Als ich noch jung an Jahren, da war mir nichts zu schwer,
dem Mann mit weissen Haaren gibt's keine Arbeit mehr.

Lang hatt'ich ausgehalten, jetzt hat man mir gesagt:
«Wir brauchen keinen Alten!» und hat mich fortgejagt.

«Wir können dich entbehren, wir brauchen junge Kraft!»
Ich ward doch alt in Ehren und hab' mich müd geschafft.

Ach Gott, ich bin so müde, recht müde bis aufs Blut,
möcht' wissen, wie der Friede dem armen Menschen tut.

Doch ruhn die alten Arme, so haben sie kein Brot;
dem Tier zeigt man Erbarmen und — schlägt es endlich tot.

(Melodie von Urs Hostettler)